

thersites

18/2024



Imprint

Universität Potsdam 2024

Historisches Institut, Professur Geschichte des Altertums
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam (Germany)
<https://www.thersites-journal.de/>

Editors

Apl. Prof. Dr. Annemarie Ambühl (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)
Prof. Dr. Filippo Carlà-Uhink (Universität Potsdam)
PD Dr. Christian Rollinger (Universität Trier)
Prof. Dr. Christine Walde (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

ISSN 2364-7612

Contact

Principal Contact

Prof. Dr. Filippo Carlà-Uhink
Email: thersitesjournal@uni-potsdam.de

Support Contact

PD Dr. Christian Rollinger
Email: thersitesjournal@uni-potsdam.de

Layout and Typesetting

text plus form, Dresden

Cover pictures:

Left – „The Minotaur“. Used by permission of Jonathan Muroya

Right – „Dionysus“. Used by permission of Jonathan Muroya

Published online at:

<https://doi.org/10.34679/thersites.vol18>

This work is licensed under a Creative Commons License:
Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).

This does not apply to quoted content from other authors.

To view a copy of this license visit

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

JONAS KONSTANTIN MACH

(Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Rezension von George Kazantzidis:

Lucretius on Disease. The Poetics of Morbidity in ‚De rerum natura‘

DeGruyter (Berlin/Boston 2021) (= Trends in Classics – Supplementary Volumes 117) VII + 211 S. ISBN: 978-3-11-072265-9, € 114,95 (gebunden; weitere Formate verfügbar)

Wie sich Medizin und die verschiedensten Bereiche von Kultur gegenseitig durchdringen, wird in den letzten Jahren – nicht zuletzt nochmal durch die CoViD-19-Pandemie befeuert – im Rahmen der sog. Medical Humanities auch in den Altertumswissenschaften intensiv erforscht. Die Verarbeitung des Motivkomplexes Krankheit in der Literatur zu untersuchen, ist dabei eine der Aufgaben, der sich die philologischen Teildisziplinen widmen. Für Lukrez nimmt sich George Kazantzidis (= K.) dieses Unterfangens in seiner Monographie *Lucretius on Disease. The Poetics of Morbidity in ‚De rerum natura‘* an. Mit

einer Fülle von vorherigen Publikationen zu Krankheit und Medizin in der griechischen und römischen Literatur hat er eine ausgesprochene Expertise auf diesem Gebiet vorzuweisen.¹ Dass

¹ Z. B. George Kazantzidis & Dimos Spatharas (Hrsg.), *Medical Understandings of Emotions in Antiquity. Theory, Practice, Suffering. Ancient Emotions III* (Berlin/Boston 2022); George Kazantzidis (Hrsg.), *Medicine and Paradoxography in the Ancient World* (Berlin/Boston 2019); ders., *Madness in New Comedy and Hellenistic Poetry*, in: Hélène Perdicoyianni-Paléologou (Hrsg.), *The Concept of Madness from Homer to Byzantium* (Amsterdam 2015) 105–138; ders.,

Lukrez' Werk in dieser Hinsicht eine eingehendere Betrachtung verdient, wird durch die Ausführlichkeit und Explizitheit deutlich, die der Dichter der Darstellung des an Krankheit leidenden Menschen zukommen lässt. Morbide Motive ist damit ein Paradebeispiel für diejenigen Spannungen, die im Gedicht zwischen Lukrez' eindrücklichen, oft beunruhigend wirkenden Bildern auf der einen Seite und dem philosophischen Programm des Epikureismus, das dadurch unterminiert zu werden droht, auf der anderen Seite entstehen.

K. distanziert sich in der vorliegenden Untersuchung ausdrücklich davon, die Spannungen bei Lukrez auflösen und die Widersprüchlichkeiten unter philosophischen Prämissen miteinander versöhnen zu wollen. Vielmehr möchte er der ‚Polyphonie‘, die in Lukrez' *De rerum natura* das ambivalente Wesen von Krankheit zu vernehmen ist, Gehör schenken. Krankheit ist, so die These, die K. mit dieser Monographie vertritt, „a concept that is integral both to the poem's philosophical agenda but also to its wider aesthetic concerns as a literary product“ (S. 6). Dieses Verständnis entfaltet er im Folgenden, indem er in den einzelnen Kapiteln die philosophische Konzeption und ästhetisch-narrative

Implementierung von Krankheit werkübergreifend, stets im intertextuellen Zusammenspiel mit Referenztexten, nachzeichnet.

Die Kapitel bauen hierbei nicht streng aufeinander auf und enden jeweils mit einem eigenen Resümee; sie lassen sich alle genauso gut als jeweils für sich um das Motiv Krankheit in *De rerum natura* kreisende Einzelstudien lesen.

Das erste Kapitel „Disease and the (Un)Making of the World“ (S. 11–36) arbeitet die kosmologische Stellung von Krankheit in Lukrez' Weltbild heraus. K. nimmt dabei die Metapher von Krankheit als *leti fabricator* (3,472) zum Ausgangspunkt seiner Analysen. Sie bringe zum Ausdruck, dass Krankheit bei Lukrez die Funktion eines Katalysators zukomme, der die Auflösung von Atomkonglomeraten einleite, die wiederum die notwendige Voraussetzung für eine mögliche Rekombination ist. Ihre Wirkung sei damit gleichermaßen destruktiv wie produktiv. In der Verwendung des Wortes *fabricator* sieht K. eine Anspielung auf den Demiurgen im platonischen *Timaios*. Lukrez' von Krankheit durchdrungene Welt stelle somit einen Alternativentwurf zur vom Demiurgen geschaffenen Welt dar, die in Platons Dialog mit einer markanten Metapher als krankheitsfrei (*ἄνοσος*) bezeichnet wird. Verbunden damit, dass sich auch Platon schon im *Timaios* kritisch mit den Theorien der frühen Atomisten auseinandersetzt, lassen sich diese Aspekte von *De rerum natura*

„Quem nos furorem, μελαγχολίαν illi uocant“:
Cicero on melancholy, in: William V. Harris
(ed.), *Mental Disorders in the Classical World*
(Leiden/Boston 2013) 245–64.

plausibel als Replik auf den Mythos vom Demiurgen lesen.

In dieser kosmologischen Funktion sieht K. Verbindungen zum *clinamen*, der zufälligen Abweichung der Atome von ihren Fallbahnen. Diese macht er einerseits an der Verwendung des analogen griechischen Begriffs *παρέγκλισις* in der medizinischen Literatur der Kaiserzeit fest, wo er eine pathologische Fehllhaltung der Gebärmutter bezeichnet (was sich eventuell zu Asklepiades von Bithynien, einem Arzt des ersten vorchristlichen Jahrhunderts, der dem Atomismus nahestand und sehr wahrscheinlich von Lukrez rezipiert wurde, zurückverfolgen lassen könnte), andererseits an kleineren sprachlichen Parallelen innerhalb von *De rerum natura*, wo Krankheit ähnlich spontan wie das *clinamen* auftritt. Beiden Phänomenen wohne ein chaotisches Potential inne, Auflösungs- und Zusammensetzungsprozesse einzuleiten. Von einer Analogiebildung, die Lukrez mindestens auf literarischer Ebene nutzt, darf hier mit Sicherheit ausgegangen werden. Von einer „intrinsic association“ (S. 33) von Krankheit und *clinamen* zu sprechen, geht jedoch möglicherweise etwas zu weit. Bei Lukrez selbst fehlt eine explizite Darlegung der Atommechanik von Pathogenese, sodass das exakte kausale Verhältnis von *clinamen* und Krankheit spekulativ bleibt. Das chaotische Potential des *clinamen* sollte nicht überbewertet werden, zumal sein gänzlich zufälliger Charakter, vor allem in der

Diskussion seiner kausalen Einbettung in Lukrez' Willenskonzept, nicht unumstritten ist.² Die Annahme einer tiefergehenden Analogie ist zwar attraktiv, bedürfte aber einer breiter angelegten philosophischen Rekonstruktion; auf der dargelegten Evidenzbasis lassen sich lediglich auffällige Parallelen in der literarischen Gestaltung konstatieren.

Der textarchitektonischen Funktion von Krankheit, durch das gesamte Werk hindurch narrative Einheit und Kohäsion zu stiften, widmet sich K. im folgenden Kapitel „Disease, Closure and the Sense of an Ending“ (S. 37–75). Hierfür betrachtet er die Schlusspassagen der Bücher 3, 4 und 6, in denen er nachzeichnet, wie Krankheit vom Seelischen zum Körperlichen, vom Metaphorischen zum Konkreten übergeht. Der Problematik, dass sich seelische und körperliche Krankheit in einer materialistischen Philosophie, die alles auf Atome zurückführt, nicht scharf trennen lässt, ist sich K. bewusst. Er weist darauf hin, dass dieses Problem faktisch bestehe, Lukrez aber sprachlich einigermaßen konsequent zwischen *morbus* für den Körper und *aeger* (und Derivaten) für die Seele unterscheide (S. 40 Fn. 13 und S. 49 f.). Dies ist für die folgenden literarischen Analysen ausreichend; eine

² Vertreten u. a. von David Sedley, Epicurus' Refutation of Determinism, in: *ΣΥΖΗΤΗΣΙΣ: Studi sull'epureismo greco e romano offerti a Marcello Gigante* (Neapel 1983) (= *Biblioteca della Parola del Passato* 16) 11–51.

systematischere Ausleuchtung der naturphilosophischen Dimensionen des Konzepts Krankheit bei Lukrez wäre dennoch im Rahmen einer Monographie, die gleichermaßen philosophische wie literaturästhetische Aspekte des Werks in den Blick nimmt, möglich und wünschenswert gewesen. Insbesondere eine präzise Verhältnisbestimmung von Krankheit und Tod hätte das Werk bereichert, da sich beides im Sinne eines Auflösungsprozesses oder eines „closural device“ (S. 39 Fn. 11) im literaturanalytischen Zugriff stark annähert.

Die folgende Interpretation der Schlusspassagen bedient sich jeweils eines breiten Spektrums an intra- wie intertextuellen Referenzen. Für die Schlusspassage von Buch 3, in der die Gefühlswelt einer lebensüberdrüssigen Person geschildert wird, identifiziert K. ein Gefühl der Schwere (*pondus/βάρος*) als Hauptsymptom. Dieses findet er ebenfalls als konkretes Symptom in hippokratischen Schriften, aber auch in metaphorischer Bedeutung bei Menander; die „Krankheit“ des Lebensüberdrusses behält folglich noch einen hohen Grad an Metaphorizität. In Buch 4 werde die Metapher von Liebe als Wunde bis zur äußersten logischen Konsequenz durchexerziert: Durch häufige wörtliche Anspielungen auf Krankheitsbeschreibungen im dritten Buch und ein klinisches Idiom werde Liebe auf entfremdende Weise pathologisiert; das Leiden erscheine zunehmend körperlich. Lese man nun vor diesem Hintergrund

die Seuchenepisode am Ende von Buch 6, so zeigt K., führe sie die Kulmination körperlichen Leidens vor Augen. K. bietet diese Lesart als Alternative zu anderen möglichen Ansätzen an, die der Seuche vornehmlich metaphorische Bedeutung zuschreiben. Er macht seinen Ansatz überzeugend dadurch stark, dass er nachweist, dass Lukrez gerade dadurch von Thukydides als wichtigem Referenzautor abweiche, dass er das körperliche Leiden und die Unausweichlichkeit des Todes unter Anreicherung von medizinischem Wissen aus dem *Corpus Hippocraticum* noch mehr ins Zentrum rücke. Weder körperliche noch philosophische Medizin seien angesichts dieses Leidens noch wirksam. Die Passage habe somit eindringlichen Schlusscharakter. Statt jedoch das Gedicht auf einer pessimistischen Schlussnote enden zu lassen, skizziert K. die ansprechende Deutungs idee, dass in den betrachteten Schlusspassagen Menschen in Analogie zu Atomen gesetzt würden, die unteilbar sind, die sich nicht gänzlich vereinigen können und deren Konglomerate aufgelöst werden. Diese lade zu einem epikureischen Blickwinkel ein, der die Menschen auf ihre Materie reduziere und menschliches Leiden so in Perspektive setze.

Im dritten Kapitel „Disease and the Marvellous. Epilepsy in Book 3 and 6“ (S. 76–121) wendet sich K. daraufhin der Fallbetrachtung einer einzigen Krankheit zu, deren Motivik er intratextuell verfolgt. Zunächst führt er hierbei die

Art von „two-/multiple-voices“-Theorie, die er anfangs für Lukrez vorgeschlagen hat (vgl. S. 9), eindrücklich am Einzelfall vor. Zu diesem Zweck betrachtet er Lukrez' erklärende Darstellung von Epilepsie im dritten Buch: Einerseits seien vergleichbare Grundtendenzen zur Behandlung der Krankheit in den hippokratischen Schriften *Περὶ φύσῶν* und *Περὶ ἰερῆς νόσου* auszumachen. Wie schon der Autor von *Περὶ φύσῶν*, der die Krankheit auf die Wirkung von innerkörperlichem *πνεῦμα* zurückführt, implementiere Lukrez Windmetaphorik in der Beschreibung der Krankheit. Mit dem Autor von *Περὶ ἰερῆς νόσου* habe Lukrez die explizite Darstellungsabsicht gemein, das Wundersame (*mirum/θαυμάσιον*) der Krankheit durch wissenschaftliche Erklärung zu beseitigen. Andererseits suggeriere Lukrez' Metaphernwahl dennoch implizit göttliche Wirkungen und führe eine Entfremdung des menschlichen Körpers so vor Augen, dass die Krankheit zum Spektakel menschlichen Leidens werde. Die Krankheit selbst wiederum werde im sechsten Buch metaphorisch von der menschlichen Sphäre auf den Makrokosmos der Erde übertragen. Dies bewirke, dass das Publikum Erdbeben und Vulkanausbrüche wie menschliche Krankheiten als normale Gesundheitsabweichungen auf rationale Weise begreifen könne. Von einem beunruhigenden Gefühl von Vergänglichkeit und Entfremdung sei dies jedoch nicht zu trennen. Dieses Gefühl sei sogar

vielmehr Teil wissenschaftlicher Erkenntnis, was sich in Lukrez' prägnanter Formulierung *divina voluptas atque horror* („göttliche Lust und Schauer“, 3,28f.) greifen lasse.

Das letzte Kapitel „From Callimachean Aesthetics to the Sublime. The Plague in Book 6“ (S. 122–172) nähert sich einer Neuinterpretation der Lukrez' Werk abschließenden Seuchenepisode an. Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln bereits deren Einbettung in die werkübergreifende Textkohärenz analysiert wurde, sollen nun ihre Bilder für sich genommen gedeutet werden. Hierfür diskutiert K. zunächst, inwiefern Lukrez' Dichtung allgemein dezidiert unkallimacheisch sei; in ihr fänden sich Elemente des Ekstatischen und Exzessiven sowie Qualitäten des Erhabenen, die Kallimachos meide. Dass Lukrez sich bewusst von kallimacheischer Ästhetik distanzieren, weist K. dadurch nach, dass er die Seuchenepisode im Dialog mit Kallimachos' *Demeter-Hymnos* liest. Hierbei deckt er eine Verarbeitung von Erysichthons selbstverzehrendem Hungerleiden, einem Motiv, das bereits in Kallimachos' Dichtung einen ästhetischen Fremdkörper darstelle, im Symptombild der Seuchenkranken auf. Aufbauend darauf spricht sich K. für eine attraktive Deutung aus, die Elemente des Erhabenen in der Seuchenepisode heraushebt. Vielfach werde die Seuche nämlich wortwörtlich erhaben in luftiger Höhe verortet, wobei die Darstellung meteorologisch wie göttlich gefärbt

sei. Noch charakteristischer aber sei, dass motivisch und sprachlich das Leere, in das die Atome bei einer Zerstörung von kosmischem Ausmaß verstreut werden, aufscheine. An dieser Stelle nutzt K. die Ergebnisse von James Porters wegweisenden Studien³, mit denen er sich im Laufe des Kapitels stets eingehend auseinandersetzt. Die Seuche lasse sich vor diesem Hintergrund als erhaben gezeichnetes historisches Spektakel betrachten – man denke an das Proömium des zweiten Buches, in dem die Betrachtung eines Schiffbruchs von sicherer Warte aus beschrieben wird. Gleichsam aber werde mit ihr ein Blick in die kosmische Auflösung erhascht, der ein Gefühl auslöse, das dem im vorangegangenen Kapitel herausgearbeiteten ganz ähnlich sei. Wie angekündigt gelingt es K., die literarischen Qualitäten von Lukrez' Darstellung zu würdigen, ohne sie wie sonstige Interpretationen als eine Art Test für das Publikum oder als Symbolbild einer (noch) nicht mit Epikurs Weisheit beschenkten Gesellschaft unter ein philosophisch-didaktisches Joch zu zwängen. Eine Appendix, die der Rezeption des lukrezischen Erha-

benen in der lateinischen Literatur, u. a. in Horaz' *Ars Poetica* und Senecas *Naturales quaestiones*, exemplarisch nachgeht, und ein kurzes Nachwort runden die Untersuchung ab.

Ein herausragendes Merkmal der Arbeit ist die umfängliche Einbeziehung des Forschungsdiskurses. K. kann nicht nur im Vergleich zu den schlanken 174 Seiten Haupttext mit einer rund zwanzigseitigen Bibliographie aufwarten, deren Anteil an rezenten und vorwiegend, aber nicht nur englischsprachigen Publikationen sehr hoch ist, sondern auch in den Fußnoten weiß er dem Lesepublikum Orientierung in der älteren und jüngeren Forschung zu bieten. Umsichtig setzt er seine eigenen Behauptungen zu früheren Meinungen in Beziehung und macht sie in Kombination auf kreative Weise fruchtbar, um zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Nicht selten erstrecken sich die Fußnoten in ihrer Ausführlichkeit über die Hälfte einer Seite oder mehr.

Mit seiner Monographie legt K. eine rundum anregende Lektüre vor, die ihr Versprechen, das Lesepublikum zu einer „reconsideration of *morbus* in the poem“ (S. 6) einzuladen, vollkommen einlöst. Indem er der morbiden Motivik intratextuell akribisch nachspürt, eröffnet er, wie gerade Krankheit in viel diskutierten Passagen des Werkes narrative und ästhetische Einheit herstellt. Kontextabhängige Funktionen und Deutungen arbeitet er vor dem Hintergrund bisher weniger beachteter Referenztexte her-

³ James I. Porter, *The Sublime in Antiquity* (Cambridge 2016); Against ΛΕΙΠΤΟΤΗΣ: Rethinking Hellenistic Aesthetics, in: Andrew Erskine/Lloyd Llewellyn Jones (Hrsg.), *Creating a Hellenistic World* (Swansea 2011) 271–312; Lucretius and the Sublime, in: Stuart Gillespie/Philip Hardie (Hrsg.), *The Cambridge Companion to Lucretius* (Cambridge 2007) 167–185.

aus; bei solchen, die in der Forschung allenthalben herangezogen werden, fördert er neue Aspekte zutage. An manchen Stellen wäre, wenn Deutungshypothesen nur umrissen werden, ein längeres Verweilen wünschenswert gewesen, um K.s vielversprechenden Gedankengängen noch weiter zu folgen; gerade in der philosophischen Auslotung von Lukrez' Krankheitskonzept erreicht die Arbeit nicht ganz den selbst formulierten Anspruch, „philosophical agenda“ und „wider aesthetic concerns“ (S. 6) gleichermaßen zu berücksichtigen. Es handelt sich nicht um eine umfängliche, abschließende Behandlung des Motivkomplexes, sondern vielmehr um ein Kaleidoskop verschiedener neuer Perspektiven, das eine Fülle frischer, die Forschung bereichernder Ansätze überzeugend durchdenkt, gleichzeitig aber auch zeigt, dass das Thema noch nicht ausgeforscht ist, und entsprechende Anknüpfungspunkte liefert.

Contents

Acknowledgments – VII

Introduction – 1

1 Disease and the (Un)Making of the World – 11

1.1 Disease as an Architect – 13

1.2 Re-reading the clinamen – 20

1.3 Conclusion – 33

2 Disease, Closure and the Sense of an Ending – 37

2.1 What's in a Disease? – 41

2.2 Sex Can Kill – 51

2.3 The End of it All – 60

2.4 Plague and the Suffering Body – 67

2.5 Conclusion – 74

3 Disease and the Marvellous. Epilepsy in Book 3 and 6–76

3.1 Epilepsy and the Hippocratic Tradition – 78

3.2 Epilepsy Re-considered – 89

3.3 Epilepsy, Earthquakes and Volcanic Eruptions. Reinstating the Wondrous in a World of Sickness – 99

3.4 Epilepsy and the Female in the Paradoxographical Tradition – 108

3.5 Conclusion – 120

4 From Callimachean Aesthetics to the Sublime. The Plague in Book 6–122

4.1 Lucretius and Callimachean Aesthetics – 123

4.2 Lucretius' Plague and Callimachus – 136
4.3 Lucretius' Plague and the Sublime – 147
4.4 Conclusion – 160
4.5 Appendix – 165

5 Afterword – 173

Bibliography – 175
Index Rerum et Nominum – 197
Index Locorum – 203

<https://doi.org/10.1515/9783110722765>

Jonas Konstantin Mach
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Institut für Altertumswissenschaften
Klassische Philologie
Philosophicum, Jakob-Welder-Weg 18
D-55128 Mainz
jmacho1@students.uni-mainz.de

Suggested citation

Mach, Jonas Konstantin: Rezension von George Kazantzidis: Lucretius on Disease. The Poetics of Morbidity in ‚De rerum natura‘. In: *thersites* 18 (2024), pp. 156–163.
<https://doi.org/10.34679/thersites.vol18.267>